

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt wöchentlich M. 1,00 monatlich 4,00 Bfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Goldboten im Orts- und Nachbarortsbereich wöchentlich M. 1,00, außerhalb des Landes M. 1,50, hierzu Bestellgeld 30 Bfg. Anzeigen nur 4 Bfg., von auswärtig 10 Bfg., die Kleinanzeigen Garnungszeile oder deren Raum, Restraum 25 Bfg., die Restzeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 290

Dienstag, den 11. Dezember 1917.

34. Jahrgang

## Aus der Flandernschlacht.

Ein Bataillonskommandeur aus dem Felde schreibt uns:  
Der 4. Oktober, einer der größten Kampftage der Flandernschlacht, war vorüber. Abgespannt, durchdringt und erschöpft sitzen wir — der Bataillonsstab — in unserem Erdbloch neben einem alten zerfetzten Backstein in einem unter dauerndem schweren Artilleriefeuer liegenden Düngarten am Ehrenriedhof von N., um den heute heiß gestritten war, den wir aber im Gegenstoß dem Engländer wieder entzogen und fest in unsere Hand gebracht hatten. Die meisten Schanzgräben sind bis auf den Signalposten dranshen. Die braven Kerle hatten die Mühe, aus der sie jeden Augenblick gerissen werden konnten, redlich verdient. Der zurückgeworfene Engländer lag nur 200 Meter von uns. Auch die jungen Leutnants schliefen, der schlafbedürftige Adjutant und der Maschinengewehrmeister, junge Kerlechen und doch schon Männer, nur der dritte, ein unruhiger Geist, — er sauste ab und zu hinaus —, schritt die nächsten Posten ab und redete unseren Kameraden in der Pede des Obstgartens gut zu, den Gegner dauernd durch das ungemütliche Maschinengewehrfeuer in Schach zu halten.

Böse Nachrichten waren früh von vorn gekommen. Kurz entschlossen hatte der Regimentskommandeur seine Befehle gegeben. Das Bataillon war vormittags in erste Linie zum Gegenstoß angeführt: Vereclaire, Reuthef. Wir Ehrenbürger von Lens und Arras — was wußten wir vom Gegenstoß in großem Stil? Wir hielten tapfer im Grabenkampf aus seit vielen Monaten an bösen Wetterzeiten der Westfront: Monchy, Loreto, Lens, Voos und Sulluk. Auch bei Lahore gaben wir eine Gastrolle. Nicht einen Fußbreit sind wir da gewichen. Gasangriff und Rebellbomben, Zweitzentner- und Torpedobomben, geballte und gestreckte Ladungen, wer weiß, wie viel Sorten Handgranaten, Sprengungen, Luftminen, Trichterminen, russische und andere Sappen und was sonst noch der moderne Stellungskrieg gezeitigt hatte, uns konnte niemand so leicht imponieren. Das kannte jeder. Aber Eingreif-Division, Gegenstoß! Davon hatten wir nur gelesen und gehört. Jetzt schnell auch mal er-

lebt in wenigen Ruhetagen, Besichtigungen und größere Übungen standen bevor, um das Gelernte zu zeigen. Da kam der Abtransport, und die größere Übung mit Besichtigung konnte beginnen — in Flandern.

So wie wir es vereinbart, besprochen und geübt hatten — tabellos klappte der Laden. Leichte, dünne Weller, K. henkolonnen, Gänsemarsch — das kann doch jeder — so ging's hinein in das wüste, ganz furchtbare Trommelfeuer der dicksten Kaliber. Nur vorwärts! Das war die Lösung. Erste Welle! Zweite! Dritte! — Wo war unser alter Stellungskrieg geblieben? Wo der auf dem heimatischen Erzerzieplaz erlernte Angriff? — Und doch! Von beiden war noch vieles da. Vor allem der Angriffsgestalt des alten guten Regiments und die Wurstigkeit den entsehligen Kalibern gegenüber, die uns ja seit drei Jahren im Graben fast täglicher Gast waren. So ging's vorwärts. Es war eine Lust zu sehen, wie alles klappte, wie sie sich entwickelten und hintereinander hertröteten, die braven Kerle, junge und alte. Vorn der Zugführer und hie und dort der Kompanieführer an der possendsten Stelle. Dazwischen die Maschinengewehre.

Und immer vorwärts ging's durch dies Höllenfeuer. Was purzelt, muß liegen bleiben. Nur kein Halten in dieser Hölle. Weg von allen Wegen, Wegekreuzen, Hecken, Höfen und anderen Hilfszielen der feindlichen Artillerie. Nur nicht an Häuser halten! Zu gerne strebt alles dahin. Es bringt den Tod. Hier und da ein zaghafter Bedarf der freundlichen Ermahnung im harten Ton und bestimmt sich. Sieh auf deine Führer! Wir haben auch Vater und Mutter zu Hause, auch Frau und Kinder. Gütte denken wir nicht daran. „Das Herz gehört dem Vaterlande!“

Die Reihen lüchten sich, die Wellen kommen nach und nach näher aneinander, hier und da schon ineinander, und immer noch heult das wahnsinnige Trommel- und Sperrenfeuer. Da — ein glänzendes Bild! Eine deutsche Stoßbatterie fährt an der Höhe vor uns auf, geht in Stellung und will uns vorne Bahn schießen. Ein Held, der Batterieführer, Helben die Kerle auf den sechs Säulen vor den Geschützen. Mitten zwischen den Wellen der vorwärtsdrängenden Infanterie zwischen Drahtverhaun und Grauatrichtern, behaft von dicksten Granaten — die turnhohe Erdfontänen in die Luft jagen. Das Ganze ein gewaltiger Anblick. Das kann niemand malen, wennstens

nicht für den, der dabei war. „Ich werde euch freie Bahn verschaffen!“ Im Vorbeigehen ein Händedruck dem Batterieführer mit der zerhackten Quartrabacke. Er hat uns nicht viel helfen können. Nur gar zu bald mußte die Batterie in dieser Hölle zum Schweigen gebracht sein. Rasch! Rasch! Bruch! hauen die Granaten ein. Wir stürmen weiter, um ein Paar begrub uns eine riesige Ziegelmauer eines großen Hauses, durch das eine schwere Kanone. Weiter, weiter! Jeder springt von Trichter zu Trichter. Qui! Da faust ein Splitter durch die Luft. Ein Bänder gurgelt über uns weg und zieht einen langen Feuerstreifen hinter sich. Alles liegt platt auf dem Lande, ob im Wasser, Schlamm oder Mist, ganz gleich. Weiter! Ins nächste Loch! Hier wimmert ein braver Kamerad. Dort schläft ein anderer den ewigen Schlaf. Weiter! Mein guter Ordnungszettel reißt es den Kopf weg. Weiter! Mein getreuer Adjutant bekommt von einem gutmütigen Blindgänger einen biden Erbschen ins Gesicht, und der hübsche Junge sieht böse aus. Gut, daß wir keinen Spiegel da haben — wir hätten jetzt auch keine Zeit. Patsch! Ich fühle einen Druck am linken Oberschenkel, fasse hin und eine Schrapnellkugel liegt im linken Rockzipfel. Sie hatte keine Kraft mehr. Das Notizbuch in der Tasche hatte ihr Halt geboten.

## Waffenruhe und Waffenstillstand.

Das Völkerrecht unterscheidet genau zwischen Waffenruhe und Waffenstillstand. So schreibt Bonifis in seinem Lehrbuch des Völkerrechts:

Die Waffenruhe ist ein Abkommen, das zwischen den Befehlshabern der Heere, der Armee-korps und der Truppenabteilungen für kurze Zeit geschlossen wird, und das sich nur auf bestimmte Gebiete des Krieges hauptsächlich erstreckt. Es wird geschlossen, um dringende, aber zeitlich und örtlich beschränkte Bedürfnisse zu befriedigen, wie die Aufhebung der Verwundeten, Beerdigung der Toten, Abhalten von Feiern, Schritten oder um dem Aufsteher der Truppen Gelegenheit zu geben, die Befehle seiner Vorgesetzten einzubolen und entgegenzunehmen (bei letzterem hat der Verfasser wohl die Fälle im Auge, wo ein Truppenteil vom Ganzen abgetrennt ist). Derartige Waffenruhen werden meistens von Parlamentären nachgesucht.

Der Waffenstillstand ist ein allgemeines Abkommen von längerer Dauer, von politischem und militärischem Charakter, kraft dessen die Kriegsparteien die Einstellung der Feindseligkeit vereinbaren. Er wird von den Oberbefehlshabern der

## Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schüding.

„Es ist da nichts, gar nichts zu machen,“ sagt er verdrossen. „Eine ungerechte Welt ist — eine schmachtvoll ungerechte Welt. Auch wenn mein Kind ein Knof wäre, würde da nichts zu erben sein für ihn — es gehört alles, alles noch der alten Frau auf Arholt, alles nur ihr! Ist gar nichts zu hoffen. Und was die Sache mit Deinem Wolfgang, verstockt Du, betrifft, so hätte sie auch einen ganz verdammten Hals gehabt — man hätte mich wegen Unterschlebung eines Kindes beim Kragen genommen und eingesteckt — Du siehst, Heinrich, es ist für uns eben nichts zu machen in dieser ungerechten, niederträchtigen Welt, wo solch ein habgieriges altes Weib alles, just alles an sich reißt und unsereins das Nachsehen hat! Reden wir nicht mehr davon.“

Und es ist auch zwischen uns nicht mehr davon geredet worden, Herr von Murek, bis zu dieser Stunde ist kein Wort mehr davon über meine Lippen gekommen, bis jetzt, wo Sie mich darnach fragen und ich Ihnen nun alles gesagt habe, was ich weiß — alles!“

„Ich glaube es Ihnen, und ich danke Ihnen,“ antwortete Raban hocherfreut — „haben Sie ein Taufzeugnis Ihres Sohnes?“

„Nein — aber ich könnte es beschaffen — aus Böhmen kommen lassen.“

„Bitte, tun Sie das — zur vollständigen Sicherheit; ich möchte es meinem Vater, um ihn völlig zu überzeugen, vorlegen.“

„Es soll geschehen — aber hängt von der Beschaffung des Taufscheines das Zeugnis ab, welches Sie mir zugesagt haben? Das Zeugnis für Wolfgangs Unschuld?“

„Nein — ich glaube nicht, daß es noch von irgend etwas abhängen wird — Lehren Sie nach einer Stunde hierher zurück, und ich hoffe, es in Ihre Hände legen zu können — warten Sie hier auf mich, falls ich noch nicht da sein sollte!“

„Ich werde pünktlich da sein,“ versetzte Heinrich Melber, erhob sich und ging.

10.

Eine Viertelstunde später klingelte Raban an der Tür von Mariens Wohnung. Er gab dem Diener ein aus seiner Brieftasche gerissenes Blatt für das gnädige Fräulein. Es enthielt die Worte: „Ich muß Sie sprechen. Es handelt sich um wichtiges für Sie, Wolfgang und mich.“ Der Diener kam zurück und führte Raban in den Salon mit der Bitte, zu warten. Bald nachher erschien Anna, um Raban zu ihrer Herrin zu führen. Er fand Marie in ihrem Zimmer auf dem Ruhebett ausgestreckt, sehr bleich und mit einem milden Gesichtsausdruck ihm entgegensehend, die eine Hand auf ihr Herz drückend, als ob sie dessen Schlag niederhalten wolle.

„Sie haben mir wichtiges zu sagen — aber, bitte,“ sagte sie lächelnd, „geben Sie mir es tropfenweise, wie Anna mir die Arznei — auch wenn Ihre Mitteilung freudiger Art ist, wie ich an Ihrer Miene sehe.“

„Sie ist freudiger Art,“ versetzte Raban, sich gewaltfam fassend und zurückhaltend — „sehr freudiger Art sogar. Freilich zunächst nur für Sie und nicht für mich, der ich mit einer nur um so größeren Schuld bedrückt vor Sie treten muß. Ich habe Ihnen Enthüllungen gemacht, die auf ganz falschen Vorstellungen von den Tatsachen, auf völlig unwahren Voraussetzungen beruhten — auf rein aus der Luft gegriffenen Andeutungen, Äußerungen eines Mannes, die völlig inhaltslos und leer waren. Wenn ich mich nicht gewaltfam zu beherrschen hätte, weil Sie es wollen und mir anferlegen, so würde ich jetzt lächelnd vor Ihnen stehen: Vergeben Sie mir — was ich selbst mir nie vergeben kann. Sie in diesem Zustand gebracht, Sie unnützlich, völlig unnützlich in so schwere Sorge versetzt zu haben. Alle Schlüsse, die mir aus dem Briefe meines Vaters gezogen, sind unrichtig — es ist ein unfeliges Verhängnis, daß dieser Brief je geschrieben wurde!“

Marie drückte ihre Hand härter auf ihr Herz, mit

der andern winkle sie Raban, als ob er schweigen, als ob er ihre Zeit lassen solle, sich zu fassen, und dann hoch aufatmend sagte sie:

„Ist das möglich — möglich — Sie täuschen mich nicht? Nein, ich weiß, Raban, Sie können mich nicht täuschen“ — und dabei streckte sie ihm glücklich lächelnd die Hand hin, die er ergriff und leidenschaftlich küßte.

„Aber nun,“ fuhr sie fort, „erklären Sie mir...“

„Das bedarf einer langen Auseinandersetzung, der ganzen Mitteilung die ich aus dem Munde des alten Melber erhalten habe. Für den Augenblick habe ich Ihnen etwas zu sagen, etwas von Ihnen zu erbitten, was mehr drängt als die Mitteilung der Enthüllungen Heinrich Melbers. Es kommt darauf an, Wolfgang Melber einer sehr unangenehmen Lage zu entreißen, in welche ihn nicht just ein Verschulden, aber jedenfalls eine Handlung, die Sie selber beurteilen mögen, gebracht hat.“

„Ah — und diese Lage ist...?“

„Ich hoffe, der Tropfen fällt nicht zu schwer auf Ihr Herz, Fräulein Marie, wenn ich antworte: diese Lage ist die eines Verhafteten, eines einer Schuld Verdächtigten, dessen sich das Gericht bemächtigt hat. Erschrecken Sie nicht darüber — Sie haben in der Tat nicht darüber zu erschrecken, liegt es doch in Ihrer Macht, seine Unschuld an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen darzutun, da einige schriftlich gegebene, Zeugnis für ihn abgelegene Worte ihn aus seiner Lage retten... ihn ganz sicherlich sofort befreien werden.“

„Ich bitte Sie, was — o sprechen Sie rasch, was ist geschehen?“ rief Marie erregt aus.

„Erinnern Sie sich unseres neulichen Gesprächs über die auf Arholt gefundenen Münzen, von denen ein halbes Duzend in das hiesige kaiserliche Kabinett gekommen, während in Ihren Händen noch drei derselben, welche Ihre Großmutter zurückbehalten, sich befanden?“

„Ahn ja, ahn ja...“



Die eine Seite... die in diesen Wochen von ihren Regierungen beauftragt worden sind... Er bedarf der Ratifikation, es sei denn, daß ausdrückliche und besondere Vollmachten erteilt worden wären. Er bewacht fast immer, die Abschließung des Friedens zu erleichtern. So ging dem Frieden von Paris, der den Rest des Jahres (30. März 1802) der Waffenstillstand von Traarh voraus (14. März 1802), dem Frieden von Prag (23. August 1806) der Waffenstillstand von Nisselsburg (26. Juli), dem Frankfurter Frieden (12. Mai 1871) der Waffenstillstand von Versailles (28. Januar).

## Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der flandrischen Front und in einzelnen Abschnitten zwischen der Scarpe und St. Quentin nahm das Artilleriefeuer vom Mittag an zu. In kleineren Infanteriekämpfen wurden die Engländer westlich von Graincourt aus einigen Grabenständen vertrieben. Ein englischer Vorstoß nördlich von La Bacquerie scheiterte.

### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Keinere Unternehmungen führten an verschiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen. Vielfach lebhafteste Feuerbetätigung. Auf dem östlichen Massener steigerte sie sich am Abend zu erheblicher Stärke und lebte nach ruhiger Nacht heute morgen erneut auf.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Bayerische Landwehr drang nördlich von Bures in die französischen Gräben ein, nahm einen Offizier und 41 Mann gefangen und erbeutete einige Maschinengewehre.

### Östlicher Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Armeen haben mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front zwischen dem Dniestr und der Donaumündung Waffenstillstand abgeschlossen.

### Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Piave-Delta erkämpften ungarische Donbattalione den italienischen Brückenkopf von Sile, östlich von Capo Sile, und nahmen mehr als 200 Mann gefangen.

### Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus den holländischen Mitteilungen über die Schlacht bei Cambrai ist zu erkennen, daß dieser Kampf noch viel gewaltiger war, als man nach den ersten amtlichen Tagesberichten sich vorstellen konnte. 180 000 Mann Sturmtruppen, ohne die Artillerie und die hinter den Sturmwellen verwendeten Spezialtruppen. Und von dieser Masse soll etwa die Hälfte, nach Aussage englischer Gefangener, geopfert sein. Wie wollen Lloyd George und Wilson diese schreckliche Wahnwitztat einmal vor der Welt verantworten! Und zur Rechenschaft werden sie gezogen werden, das wissen diese kalten Rechner sehr wohl. Darum wollen sie es auf die äußerste Probe ankommen lassen, ob nicht doch noch ein Wurf gelinzt, der zur

Ausgleichung des Schicksals benötigt werden könnte. Die Rechnung ist natürlich falsch, wie jedes Kalkül der Falschspieler ein Loch hat. Die Chancen können für den Verbund nicht besser, sondern je länger der Krieg dauert, nur schlechter werden. Es ist noch nicht Zeit, darüber im einzelnen zu reden, aber die Gründe sind sehr nahelegend. Die schwerste Niederlage, die die Engländer in diesem Kriege erlitten haben, ist die von Cambrai, um so gewichtiger, als sie bei dem übermächtigen Ansturm bis dicht an Cambrai herangekommen waren. Am 9. November wurden die Engländer abermals aus einigen Gräben westlich von Graincourt geworfen, sie sind also wieder zurückgedrängt worden. Bei La Bacquerie scheiterten feindliche Vorstöße. — Bei Bures (französisch Vorbringen) führte bayerische Landwehr einen überraschenden Angriff gegen die französischen Stellungen aus und machte eine Anzahl Gefangene. Auch Maschinengewehre fielen zur Beute. — Am unteren Piave wurde der italienische Brückenkopf von Sile von ungarischen Donbattalione erobert.

An der rumänischen Front zwischen Dniestr und Donaumündung ist mit den russischen und rumänischen Truppen der Waffenstillstand bereits zustande gekommen, die Waffenruhe hat also an dieser Front bereits zu einem festen Ergebnis geführt. Von anderer Seite wird gemeldet, die rumänische Regierung werde sich an der Friedensaktion Anstalts nicht beteiligen. Aber offenbar hat die rumänische Regierung in Bussa bereits keinen Einfluß auf das Heer mehr. Andererseits hält die russische Regierung ein sehr wirksames Pfand in der Hand, die rumänische Regierung, d. h. die Königin Marie (bekanntlich eine englische Prinzessin) und ihren Kreis — der König Ferdinand hat nichts dreinzureden — möchte zu machen. Der rumänische Staatschatz mit 900 Millionen in Gold ist im vorigen Jahre nach der Flucht der Regierung aus Bukarest nach Moskau „in Sicherheit“ gebracht worden. Die Bolschewiki-Regierung wird diese habische Summe, die Rumänien seinerzeit zum großen Teil durch seine Buchergeschäfte mit Deutschland verdient hat, bevor es seinen Trennbruch bezug, kurzerhand beschlagnahmen, wenn die rumänische Regierung Umstände machen sollte.

## Der Krieg zur See.

Berlin, 9. Dez. Im Sperrgebiet um England wurden 11 000 BNT. versenkt.

Von Mitte Dezember 1916 bis Mitte Dezember 1917 sind insgesamt 9 196 000 BNT. versenkt worden.

Die kürzlich gemeldete Versenkung eines Munitionsdampfers von 6000 Tonnen spielte sich nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Kommandanten des betreffenden U-Boots folgendermaßen ab: Im englischen Kanal auf Lauerstellung kreuzend, sichtete man kurz nach Mitternacht den von Westen kommenden überladenen Dampfer, auf den sogleich zum Angriff gefahren wurde. Etwa nach einer halben Stunde konnte zum Schuß aufgedreht und der Torpedo abgefeuert werden. Mit einer gewaltigen Detonation flog der Dampfer in die Luft, eingeklinkt in eine riesige Feuerkugel. In der nächsten Sekunde war jedoch die ungeheure Flamme wieder erloschen und der Dampfer versunken. Die Auferschütterung durch die Explosion überstieg jeden Begriff. Trotzdem sich das U-Boot in erheblicher Entfernung befand, machte sich der starke Luftdruck in unerwartet starker Weise auf dem Boot bemerkbar und richtete einige Beschädigungen wie z. B. Durchschlagen der elektrischen Sicherungen, vorübergehendes Versagen des Kompasses, Undichtigkeiten am Schiffskörper usw. an. Nach zweistündiger Arbeit war es dem technischen Geschick des Personals indessen gelungen, die Schäden wieder zu beheben.

Jülich, 10. Dez. Der Meißländer „Secolo“ meldet, daß vor dem Suezkanal Landboote gesichtet worden seien. Die Schiffsahrt durch den Suezkanal ruhe seit voriger Woche.

## Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: An der Piavemündung

entrißen Sturmtruppen des Decker Donbattalione, n. e. i. er gements Nr. 32 dem Feinde den Brückenkopf von Bressanin; es wurden 6 italienische Offiziere und 228 Mann gefangen genommen und 10 Maschinengewehre erbeutet.

## Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 10. Dez. Amtlicher Bericht von gestern: Sinaifront: Feindliche Vorstöße südlich Bethlehem wurden leicht abgewiesen. Westlich Jerusalems haben sich neue Kämpfe entwickelt. Sonst keine besonderen Ereignisse.

## Deutsch-Ostafrika verloren.

W.B. London, 9. Dez. Heeresbericht vom 1. Dezember aus Ostafrika: General van Deventer berichtet: Aufständische haben endgültig die Lastade festgesetzt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde geherbert ist. So ist auch die letzte der deutschen Überrestlichen Besatzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten genommen. Nur eine kleine Streitmacht ist dort übrig geblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geschloßen. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Offiziere und 3280 eingeschlossene Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material erbeutet oder vom Feinde zerstört: zwei 10 Centimeter-Mörsergeschütze, eine 10 Centimeter-Feldhaubitze, ein 70 Millimeter, ein 60 Millimeter und ein 37 Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.



(Die „Zürcher Nachrichten“ schreiben dazu: So ist es nach fast 1 1/2-jährigem Widerstand auch Deutsch-Ostafrika in die Hände der deutschen Kolonialisten gefallen. Abgesehen von allen Zinsen vom Meere her, bedrängt von allen Seiten durch die vereinigte Uebermacht von Engländern, Franzosen, Belgiern und Portugiesen, längst entbehrt von Lebensmitteln, Kleibern und Arzneimiteln, sowie von Munition und sonstigem Kriegsbedarf mußte auch die letzte Truppe der Tapferen erliegen. Generalmajor von Lettow hat sich ergeben, sondern ist in Portugiesisch-Ostafrika einzuwandern. Nicht den Siegern wird die Geschichte ein Ruhmesblatt einräumen, sondern diesem beispiellosen Heldenkampfe, der seit es gegeben kam hat. In diesem Ruhmesblatt werden vor allem zwei Momente eingetragener sein: der Heldentum der Deutschen in Ostafrika und die ergreifende Treue der schwarzen Eingeborenen zu ihnen.)

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.  
W.B. Paris, 10. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Ein feindlicher Angriffsvorstöße gegen Verdun verursachte ein lebhaftes Gefecht. Der Feind wurde mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Sonst nur Artilleriekämpfe.

Der englische Tagesbericht.  
W.B. London, 10. Dez. Amtlicher Bericht von gestern morgen: In der letzten Nacht war die feindliche Artillerie südlich Cambrai, auf dem rechten Scarpeufer, südlich Pass und im Abschnitt von Passchendaele.

Aus Rabans Versicherung, daß er dazu bereit sei, begann der Richter den Vorgang zu protokollieren, ließ dann das, was er geschrieben, von Raban unterzeichnen und entließ die beiden Herren mit der Versicherung, daß er Wolfgang Melbers Freilassung, der nichts mehr im Wege stehe, im Laufe der nächsten halben Stunde veranlassen wolle.

Raban wünschte, während sie sich entfernten, dem Graveur Glück zu der raschen und ohne Schwierigkeiten gelungenen Befreiung seines Sohnes, der nun von allem Verdacht gereinigt da stand. Er selbst wollte zu Marien zurückkehren, um ihr diesen Ausgange zu melden — Heinrich Melber aber hat ihn inständig, noch mit ihm zu warten, bis Wolfgang wirklich entlassen werde, damit dieser selbst ihm für den großen Dienst, den er ihm geleistet, danken könnte. So schritten sie in der Nacht des Abendes, in welchem sich die Gefangenen in der Höhe des Grabens, auf und wieder — bis sie endlich, ehe noch die halbe Stunde verfloss, Wolfgang aus dem Portal traten und ihnen entgegenströmten. Er drückte beiden mit einem erzwungenen Lächeln die Hand — und dankte nach seines Vaters Erzählung, wie Raban sich für ihn mühte, diesem mit kurzen Worten.

„Das war brav von Ihnen,“ schloß er, „und“ fügte er mit erzwungener Scherzhaftigkeit hinzu, „Sie können jetzt und sicher auf meine Gegendienstleistungen, falls Sie deren einmal bedürfen sollten. Man muß ja auch so etwas im Leben durchmachen; man ist dann immer nur eine Erfahrung reicher. Für die zwei Tage, welche man mir von meiner Arbeitszeit geraubt hat, hätte man mir übrigens billiger Weise eine Entschädigung zahlen müssen! Ist so etwas aber denken sie da oben nicht.“

Raban wurde unangenehm durch diesen erzwungenen Humor nach solch einem Erlebnis berührt und eilte sofort zum Richter, um Marien Bericht zu bringen.

„Woh! — jene Münzen sind aus dem kaiserlichen Kabinett gestohlen und alle Antiquitätenhändler sind davon unterrichtet worden, aufmerksam gemacht für den Fall, daß dieselben Ihnen zum Verkauf angeboten würden. Ihre Münzen dagegen haben Sie Wolfgang Melber geschenkt. Er aber hat sie einer Person, einer Bekannten geschickt und diese sie zum Verkauf zu einem Händler getragen. Die weitere Entwicklung der Dinge können Sie sich denken: man hat Ihre Münzen für die aus dem Kabinett gestohlenen angesehen, man hat jene Person angehalten und dann Wolfgang verhaftet.“  
„Ah — dann freilich,“ sagte Marie aufstehend, „muß ich für ihn zugehen, muß ihn retten. So rasch wie möglich! Was soll ich tun?“  
„Fühlen Sie sich kräftig genug, schreiben zu können?“  
„Sicherlich, wenn es sein muß. Holen Sie alles dazu nötige dort vom Schreibtisch herbei,“ antwortete Marie, indem sie zugleich klingelte und der eintretenden Anna befahl, etwas zu bringen, worauf sie schreiben könne. Anna legte ein großes Notenheft vor sie auf die Decke des Ruhebettes, und Marie sagte:  
„Was soll ich schreiben — diktiert Sie mir, Herr von Wured.“  
Raban diktierte:  
„Von den vor Jahren auf dem Gute Arholt bei S. gefundenen Goldmünzen aragonesischen Gepräges, dem dreizehnten Jahrhundert angehörig, sind sechs verkauft und später in das kaiserliche Kabinett hier übergegangen. Drei dagegen sind im Besitz meiner Familie geblieben und mein Eigentum geworden, und ich habe dieselben dem Bildhauer Wolfgang Melber hier zum Geschenk gemacht. Im Augenblick unpäßig, bin ich bereit, nach meiner Genehmigung dieses Zeugnis persönlich abzugeben, auch eidlich zu erklären.“  
„So,“ sagte Raban, als Marie das Schriftstück zustande gebracht, „nun Ihre Unterschrift: Marie. Freilin

Holenheim zu Arholt, und dann, falls es zur Hand ist, Ihr Siegel.“  
Anna brachte das letztere nebst Siegelad herbei. Endlich war das Schriftstück in aller Form vollendet, und Raban verabschiedete sich, um zu dem seiner sicherlich schon schmerzlich harrenden Vater Wolfgang zurückzukehren.  
„Ja, eilen Sie,“ sagte Marie, „unterstützen Sie, indem Sie den Herrn Melber zum Gerichte begleiten, das Zeugnis durch Ihre Aussage und Versicherung, daß ich es in Ihrer Gegenwart geschrieben...“  
„Gewiß, da Sie es wünschen, will ich Herrn Melber begleiten...“  
„Und dann,“ fuhr Marie fort, „kommen Sie zurück, um mich zu beruhigen, daß es hingereicht habe, um Wolfgang zu befreien — kommen Sie möglichst bald!“  
„Jede Minute, die ich Sie noch besorgt weiß, wird mir schmerzlich sein,“ entgegnete Raban und eilte mit seinem Schriftstück davon.  
In seiner Wohnung fand er den Graveur bereits vor, ungeduldig im Zimmer auf- und abschreitend. Hocherregt nahm dieser die Schrift Mariens entgegen und beide traten nun zum Justizgebäude. Der Graveur, der ja am vorigen Tage hier gewesen, wußte bereits, welche Wege einzuschlagen seien, und nach einigen durchgemessenen Gängen und verzögert an Unterbeamte gestellten Anfragen wurden sie endlich in das Zimmer eines der Untersuchungsrichter geführt, der ihr Anliegen anhörte, das Zeugnis Mariens entgegennahm und es sorgsam durchlas. Er fixierte dann scharf sowohl den Graveur wie Raban, prüfte des letzteren Papierte, die Raban zum Stühle in seiner Brusttasche bei sich trug, und sagte endlich:  
„Sie sind also bereit, eidlich zu bezeugen, daß diese Erklärung in Ihrer Gegenwart von einer Ihnen persönlich als solche bekannten Marie, Freilin Hohenheim zu Arholt geschrieben und unterschrieben worden ist?“



Wieder eine neue Partei.

Berlin, 10. Dez. Unter dem Vorsitz des Herzogs Karl Konrad von Koburg-Gotha ist hier eine neue Partei, der „Bund der Kostrerener“, gegründet worden.

Bern, 10. Dez. Die Londoner „Times“ (Northcliffe) hatte am 27. November behauptet, die deutsch-schweizerischen Blätter seien mit Ausnahme von einem halben Duzend entweder in deutschem Besitz oder von Deutschland bezogen.

Ecuador bricht die Beziehungen ab.

Guayaquil, 10. Dez. Amtlich wird mitgeteilt, daß Ecuador (Ecuador) die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

Die Alalandsinseln.

Stockholm, 10. Dez. Professor Westmann, der im Ministerium des Innern Kirchenminister war, hielt gestern in Uppsala eine Rede über das Verhältnis Schwedens zu der Alalandsfrage.

Die Unabhängigkeit Finnlands.

Stockholm, 10. Dez. Meldungen aus Helsingfors bestätigen, daß die neue bürgerliche Regierung mit Svinhufvud (Führer der schwedischen Volkspartei) als Präsidenten die völlige Unabhängigkeit Finnlands überwacht werden.

Die Unabhängigkeit Finnlands.

Stockholm, 10. Dez. Meldungen aus Helsingfors bestätigen, daß die neue bürgerliche Regierung mit Svinhufvud (Führer der schwedischen Volkspartei) als Präsidenten die völlige Unabhängigkeit Finnlands verkündet hat.

Die amerikanische Flotte.

Washington, 10. Dez. (Reuter.) In seinem Jahresbericht fordert Marine-Sekretär Daniels für das kommende Jahr eine Milliarde Dollars.

Die Wirren in Rußland.

Die russischen Verhandlungen.

Bern, 10. Dez. Pariser Blätter veröffentlichen folgende offenbar amtlich beeinflusste Meldung: Die bisherigen Unterhandlungen zwischen den Maximalisten und den Deutschen haben keine nennenswerten Ergebnisse gehabt.

Petersburg, 10. Dez. Die Pet. Tel.-Ag. meldet, es sei nicht richtig, daß die ausländischen Anleihen für unzulässig erklärt worden seien.

Petersburg, 10. Dez. (Pet. Tel.-Ag.) Die von der Agence Havas, vom Reuterschen Bureau und zum Teil auch von Berichterstattern der Presse der Alliierten gebrachten Meldungen von einer Vorsehung Sibiriens, des Kaukasus und der Krim sind völlig erlogen.

Ein Soldatenhaujen plünderte den Weinstock des Winterpalais. Die Regierung trifft alle Maßnahmen zur Vernichtung sämtlicher Alkoholvorräte.

Das preussische Wahlrecht. Frankfurt, 10. Dez. Scheidemann schreibt in der „Frankl. Ztg.“: Es wird keine Ruhe in Preußen sein, bis das gleiche Wahlrecht erlangt worden ist.



Die von der Eisenbahn-Inspektion in Oberitalien am 10. Dezember 1918 in Merkes Leone.

Baden.

Badischer Baubund.

Karlsruhe, 10. Dez. Gründung einer badischen Siedelungs-Gesellschaft. Auf Einladung des Ministers des Innern wurde gestern in Anwesenheit des Großherzogs und des Prinzen Max in einer zahlreich an allen Teilen des Landes besuchten Versammlung die Gründung einer gemeinnützigen „Badischer Baubund“ beschlossen.

Karlsruhe, 10. Dez. In der nächsten Sitzung der Zweiten Kammer am Mittwoch den 12. Dez. erfolgt u. a. die Beantwortung der Anfragen des Abgeordneten (unabh. Soz.) über den „Fall Kruse“.

Karlsruhe, 10. Dez. (Ein Gefangenenerlöb) Die badischen Städte der 2. Ordnung hatten beim Ministerium des Innern einen Antrag gestellt, die geleihete Möglichkeit zu schaffen, daß die in badischen Städten wohnenden Personen, welche auch in ihrem Heimatstaat einen Wohnsitz haben und auf Grund des Doppelsteuernherausgehung von Steuern befreit werden können.

Mannheim, 10. Dez. Um der bestehenden und nach dem Kriege aller Wahrscheinlichkeit noch sich steigenden Wohnungsnot abzuhelfen, hat der Stadtrat die Gründung einer Mannheimer Siedelungs-Gesellschaft ins Auge gefaßt.

Mannheim, Gestern nachmittag hat sich der 11 Jahre alte Volksschüler Oskar Sittler an einen in der Fahrt befindlichen Zug der Oberheinischen Eisenbahngesellschaft gehängt, wobei er zu Fall kam und unter dem Zug geriet.

Kastatt, 10. Dez. An der Kanalbrücke wurde heute früh ein Wachtmann von einem Zug überfahren.

Zorbach (Murgtal), 10. Dez. Nach den aufgestellten Untersuchungen sind die bei den Banarbeiten des bad. Murgwerks im Murgstollen auftretenden Quellschwefelwässer zum Teil stark radiumhaltig.

Waldkirch, 10. Dez. Durch Feuer wurde das Haberstroh'sche Sägewerk (Stabsäge) samt den vielen Holzvorräten vollständig zerstört.

Natürliches Wetter.

Der Luftwirbel beginnt sich wieder aufzufüllen; ein neu aufziehender Hochdruck steht aber noch ziemlich fern.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Dez. (Schweres Straßenbahnunglück.) Gestern Abend 5 1/2 Uhr entgleiste ein von Zuffenhausen kommender Vorortzug der Linie 15 mit drei vollbesetzten Wagen an der Kurve beim Löwentor.

Landesversammlung der Landwirte in Württemberg.

Stuttgart, 10. Dez. Gestern nachmittag fand im Saal des Stadgartens hier die sehr gut besuchte Landesversammlung des Bundes der Landwirte, die erste während des Krieges, statt.

Abg. Körner erstattete den Geschäftsbericht. Im ersten Kriegsjahr seien die Leistungen der Landwirte anerkannt worden, aber dann begannen die Angriffe wegen der Getreide- und Milchpreise und das Verlangen nach scharfen Maßnahmen gegen die Landwirtschaft.

trugen dazu bei, die Gegensätze zu mildern. Manche Maßnahmen der Behörden wären wirksamer gewesen, wenn sie richtig angewandt worden wären, manche wären besser unterblieben.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Reichstagsabgeordneter Dr. Wildgrube sprach über „Steigenden oder Verzichtstendenzen“. Obgleich der letzte Schlag des deutschen Schwerts noch nicht gefallen sei, könne ruhig gesagt werden: der Endsieg wird unser sein.

Stuttgart, 10. Dez. (Rauchvergiftung.) Gestern entstand in einer Wohnung der Hasenbergstraße, während die Eltern abwesend waren, ein Zimmerbrand.

Badnang, 10. Dez. (Beschlagnahmtes Leder.) Wie der „Murrthal-Bote“ hört, hat eine Untersuchungskommission der Landespolizei-Zentrale 46 Zentner Leder beschlagnahmt.

Tübingen, 10. Dez. (Von der Universität.) An der Universität Tübingen sind im letzten Winterhalbjahr 2473 Studierende, darunter 197 weibliche, eingeschrieben.

Tübingen, 10. Dez. (Payers Nachfolger.) In einer Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei des 6. Reichstagswahlkreises (Tübingen-Tübingen-Nottensdorf) wurde Payers Nachfolger als Kandidat für die durch Payers Ernennung zum Vizelandtagspräsidenten notwendig gewordene Ersatzwahl aufgestellt.



